FOTOS: R. BRINKHOFF

„Nachtasyl"-Probenszene mit Haberlandt, Kurth (M.) in Hamburg: *„Wärme mich!"*

THEATER

Liebesluder im Wehmutskeller

Die beiden großen Hamburger Theater treten unter neuer Führung an – und die Schauspielerin Fritzi Haberlandt dürfte sich im Bühnen-Wettstreit als Joker erweisen.

In New York trat sie stumm auf die Bühne, stakste die Rampe entlang und streckte 2000 Zuschauern erst mal die Zunge heraus – und allein dafür, dass sie sich das traute, als sie 1999 in Bob Wilsons „The Days Before" mitspielte, findet sie, „hat sich die Arbeit schon gelohnt".

In Hannover saß sie auf einem Matratzenstapel, ließ die bloßen Beine baumeln und ihre Görenstimme krähen, dass gleich jeder begriff, wer hier wen zur Minna macht: In Lessings „Minna von Barnhelm" war sie eine Dienerin Franziska, „von der man sagen konnte: Sie wurde wahrgenommen".

Das ist in beiden Fällen kesse Untertreibung: Der US-Regiestar Robert Wilson war so angetan von Fritzi Haberlandt, dass er sie gleich in drei seiner Inszenierungen mitspielen ließ; und als die 25-Jährige Anfang dieses Jahres – da hatte sie gerade ihre Ausbildung an der Berliner Ernst-Busch-Schule beendet – in der Hannoveraner „Minna" zum ersten Mal in einem festen Ensemble auf der Bühne stand, trieb sie die Zuschauer zu Begeisterungsraserei; das Fachblatt „Theater heute" schwärmte von ihrer „unbekümmerten Natürlichkeit".

Haberlandt, aufgewachsen im Berliner Osten und nach dem Mauerfall mit ihren Eltern nach Hamburg umgezogen, ist nicht unbedingt eine Model-Schönheit: Ihr Kinn ragt verwegen unter wirr geschnittenen Haaren hervor, die ihre Augen und ihre kecke Nase oft zur Gänze verdecken; die Bewegungen ihrer Schlaksglieder wirken häufig so, als wisse sie nicht genau, wohin damit. Nur schafft sie mit all dem einen Zauber, den Film- und Theaterleute bestaunen, als sei ihnen Pippi Langstrumpf und Wedekinds Lulu in einer Person erschienen.

In Egon Günthers Film „Die Braut" spielte sie die verhärmte Schwester der (von Veronica Ferres verkörperten) Goethe-Geliebten Christiane Vulpius. In Rainer Kaufmanns Krimi-Verfilmung „Kalt ist der Abendhauch" (siehe Seite 250) ist sie von diesem Donnerstag an in ihrer ersten Kino-Hauptrolle zu sehen. Und am gleichen Tag steht sie als Natascha in Maxim Gorkis „Nachtasyl" auf der Bühne – in der Eröffnungspremiere des Hamburger Thalia Theaters, wo nach 14 Jahren unter Jürgen Flimm nun alles neu werden soll.

Schauspielerin Haberlandt
Zauber des Unbekümmerten

Ohnehin ist Hamburg zumindest zum Saisonauftakt die Theaterhauptstadt der Republik: Mit großer Spannung wird nicht nur der Start des Flimm-Nachfolgers Ulrich Khuon, 49, erwartet, sondern auch der Dienstbeginn des neuen Schauspielhaus-Chefs Tom Stromberg, 40. Beide haben zuvor in Hannover gearbeitet, der eine als Boss des Staatstheaters, der andere als Leiter des Expo-Kulturspektakels – und sie konkurrieren nun mit ähnlicher Programmatik um die Publikumsgunst: Experimentelles soll sein, aber das bürgerliche Publikum keineswegs verschreckt werden.

Zu Khuons Eröffnung präsentiert der Regisseur Andreas Kriegenburg Gorkis „Nachtasyl" – und Fritzi Haberlandt darf darin mal nicht bloß die heitere Zicke spielen. Das Stück zeigt ein Häufchen verlorener, hoffnungsloser Menschen im Orkus der (im Original: russischen) Gesellschaft; bei Kriegenburg aber, das offenbarten die Proben Mitte vergangener Woche, sind die Kellerkinder voller Sehnsucht und Lebenswut.

„Am Anfang waren wir ganz verzweifelt über die kraftlose Düsterkeit des Stücks", berichtet die Schauspielerin, „aber dann wurde schnell klar, dass man über diese Figuren auch lachen können muss, über ihre Bösartigkeit und ihre Komik." Und so sieht man Haberlandts Natascha nun mit bravem Seitenscheitel und durch eine Haarspange gebändigter Tolle einer Blume die Blütenblätter ausrupfen, während sie von zwei Männern belauert wird: „Ich geh mit dir, ich geh mit ihm", kiekst sie halblaut – und tatsächlich treibt sie mit den beiden Verehrern ein tückisches Spiel.

Natascha, die an jeder Schnapsflasche nuckelt (auch wenn sie Blumenwasser enthält), macht nicht nur ihrem Bräutigam Waska Pepel schöne Augen, sondern auch dem müden Luka. Und weil Peter Kurth diesen Waska als brutalen Gossen-Gigolo spielt, kann man das verstehen: Wenn Waska das Mädchen von hinten umarmt, weil sie „wärme mich!" seufzt, sieht das aus, als wolle er sie zerquetschen wie ein großes Insekt.

Kriegenburg, 36, beweist auch im „Nachtasyl", dass er sich ganz zu Recht den Ruf eines klugen Frauen-Regisseurs und eines großen Sentimentalen erkämpft hat. Mit Klaviermusik, jähen Slapstick-Einlagen und feiner Psychologie verwandelt er Gorkis Jammerstätte in einen Käfig voller Wehmuts-Narren – und schickt Fritzi Haberlandt als Joker in dieses Spiel.

„Ich kann es nicht leiden, wenn Schauspieler vormachen, wie toll sie eine abgefuckte Figur von der Straße spielen können", sagt Haberlandt. Und so ist sie selber nun ein stilles, widerborstiges Miststück, das mit Männern und mit dem eigenen Leben spielt und doch bei aller Verkommenheit eine reine Seele mit sich spazieren trägt. „Du bist wie eine junge Tanne", heißt es einmal im Stück, „du stichst – aber man kann sich festhalten."

WOLFGANG HÖBEL